

# Klärschlamm: Welche Verbrenneranlage und wohin?

Die Planungen für eine Klärschlammverbrennung im Trierer Norden können weitergehen. Doch es gibt Widerstand gegen den Bau der Anlage, die bis zu 24 Millionen Euro kosten wird. Was dort verbrannt werden soll.

VON HARALD JANSEN

**TRIER** Dem ein oder anderen Mitglied des Trierer Stadtrats war vermutlich nicht so wohl zu Mute. Denn sie haben mit einem Aufstellungsbeschluss die weiteren Planungen für einen Verbrennungsofen für Klärschlamm ermöglichen. Dabei weiß derzeit niemand so genau, was auf dem Gelände zwischen Ruwerer Straße und dem Grüneberg im Norden der Stadt geschehen soll. Auch nicht bei den Stadtwerken Trier, die das Vorhaben federführend vorantreibt.



Auf dem früheren Vossloh-Lais-Glände soll eine Klärschlammverbrennungsanlage gebaut werden.

FOTO: HARALD JANSEN

**Nur Trierer oder auch Schweicher Schlamm?** Derzeit gibt es drei Varianten für den Betrieb der Verbrennungsanlage für Klärschlamm. Diese ist notwendig, da die Reste der Ab-

wasserbehandlung aufgrund strenger Anforderungen nicht mehr auf Felder aufgebracht werden dürfen. Zudem müssen in naher Zukunft Phosphat aus dem Schlamm zurückgewonnen werden.

Laut SWT werden bei Variante 1 rund 17.000 Tonnen Originalsubstanz verarbeitet. Rund 8500 Tonnen aus Trier und 7500 Tonnen aus dem direkten Umkreis (Schweich, Konz, Saarburg). Diese Originalsubstanz besteht zu 75 Prozent aus Wasser und zu 25 Prozent aus Trockensubstanz. Bei Variante 2 werden 17.000 Tonnen Originalsubstanz sowie 2.000 Tonnen vorgetrockneter Schlamm aus Kläranlagen der Region Trier verbrannt.

In der dritten Variante werden nur 11.000 Tonnen Originalsubstanz aus der Stadt Trier verarbeitet. Dies war der ursprüngliche Plan der Trierer. Mit Gründung der „Kommunalen Klärschlammverwertung Region Trier“ (KRT AöR) im Jahr 2019 und nachfolgend der „Gesellschaft zur Verwertung von Klärschlämmen für die Region Trier“ (KVRT kommunal GmbH), wurde dann ein Klärschlammentsor-

gungskonzept für alle 22 beigetretenen Mitglieder aus der Region Trier erstellt. Ergebnis: In der Region Trier fallen jährlich rund 40.000 Tonnen Originalsubstanz an. Das bedeutet, dass es auch neben einer größer dimensionierten Anlage in Trier weitere in der Region geben muss.

**Bis zu 24 Millionen Euro Kosten** Je nach Größe der Anlage variieren die Investitionskosten. Sie liegen zwischen 19 und 24 Millionen Euro. Für die SWT bietet sich der Standort auf dem früheren Vossloh-Lais-Gelände geradezu an. Das Areal gehört inzwischen den Stadtwerken und liegt direkt neben dem Hauptklärwerk. Nach dem Anschluss des Klärwerks Ehrang an das Hauptklärwerk wird dort die Abwasserbehandlung zentralisiert und deshalb auch der gesamte Klärschlamm. Da bei allen Varianten mehr als die Hälfte des zu verbrennenden Klärschlammes am Standort anfällt, könne laut SWT ein kontinuierlicher Behandlungsprozess sichergestellt werden. Zudem werde die Anlage energetisch als auch ther-

misch in das Gesamtkonzept des Areals eingebunden. „Somit können die erzeugte Energie in Form von Strom/Wärme und Dampf sinnvoll im angrenzenden Gewerbegebiet eingesetzt werden.“

Einen Teil der bei der Verbrennung entstehenden Wärme soll genutzt werden, um den entwässerten Klärschlamm vor der Verbrennung zu trocknen. Die Überschusswärme könne laut SWT über eine Dampfturbine verstromt werden und würde somit ein Vielfaches dessen erzeugen, was die Anlage selbst verbraucht. Die Kondensationswärme nach der Turbine könne wiederum ausgekoppelt werden.

**Ruwerer gegen das Vorhaben** Im wenige Hundert Meter vom geplanten Standort entfernten Stadtteil Ruwer sieht man die Pläne der SWT mit Besorgnis. Ortsvorsteherin Christiane Probst sagt, dass sich der Ortsbeirat Ruwer-Eitelsbach einstimmig gegen die Klärschlammverwertungsanlage

(Ruwer, Eitelsbach, Kürenz, Pfalzel) ist mit gleichen Beeinträchtigungen zu rechnen“, sagt Probst. Inversionswetterlagen führten bereits jetzt zu Geruchsbelästigungen durch das Klärwerk. Im Umfeld der geplanten Anlage seien zudem Gewerbebetriebe angesiedelt, die Standortnachteile befürchten.

Auch gibt es Kritik an der verkehrlichen Situation in der Ruwerer Straße. Die Zufahrt zum Gewerbepark SWT würde eine Ampelanlage an der Pfalzeler Brücke zur Folge haben. „Bei einer Ansiedlung einer Verbrennungsanlage am geplanten Standort wäre eine weitere Privatstraße eine zusätzliche Belastung, die für nicht hinnehmbar gehalten wird.“

Auch auf der gegenüberliegenden Moselseite ist man alarmiert. Ortsvorsteherin Margret Pfeiffer-Erdel sagt, dass sich der Ortsbeirat am 16. November mit dem Thema befasse. Pfalzel sei bereits durch das Industriegebiet im Hafen schon immer stark belastet.

**Der Lieferverkehr für die Klärschlammverbrennung würde an dieser Stelle in die Ruwerer Straße ein- oder ausfahren.**

FOTO: HARALD JANSEN



ausgesprochen hat. Gegen die Anlage würden die zu erwartenden Emissionen der Anlage (Geruch, Lärm, Feinstaub) sprechen, die die Anwohner gefährden und beeinträchtigen würden. „Auch im weiteren Umfeld

„Ich denke nicht, dass wir Pfalzeler davon begeistert sind, weitere Emissionen und Immissionen hinzunehmen die als gesundheitliche Störfaktoren auf die Menschen einwirken“, sagt sie auf TV-Anfrage.